



Die atomare Kette

Kreislauf oder Sackgasse?

Oft werden wir als IPPNW gefragt, weshalb wir uns gegen Atomenergie einsetzen und was dieses Engagement mit unserem ursprünglichen Ziel, der Verhütung des Atomkriegs zu tun hat. Tatsächlich gab es zwischen der Abrüstungs- und der Anti-AKW-Bewegung lange Zeit wenige Schnittstellen. In dieser Ausgabe des IPPNW Forums möchten wir darstellen, dass die zivile Nutzung der Atomenergie und die Schrecken der Atombombe beide Teil einer globalen Atomindustrie sind. Die Vertreter derselben sprechen euphemistisch von einem „Atomaren Kreislauf“ und wollen damit suggerieren, dass man in der Lage sei, ohne Rohstoffverbrauch oder Abfallprodukte quasi grenzenlos Energie (und Bomben) zu produzieren – die Verwirklichung des alten Menschheitstraums vom Perpetuum mobile. Die Realität straft dieses attraktive Werbeversprechen Lügen. Tatsächlich wäre die Metapher einer „Atomaren Sackgasse“ wohl treffender:

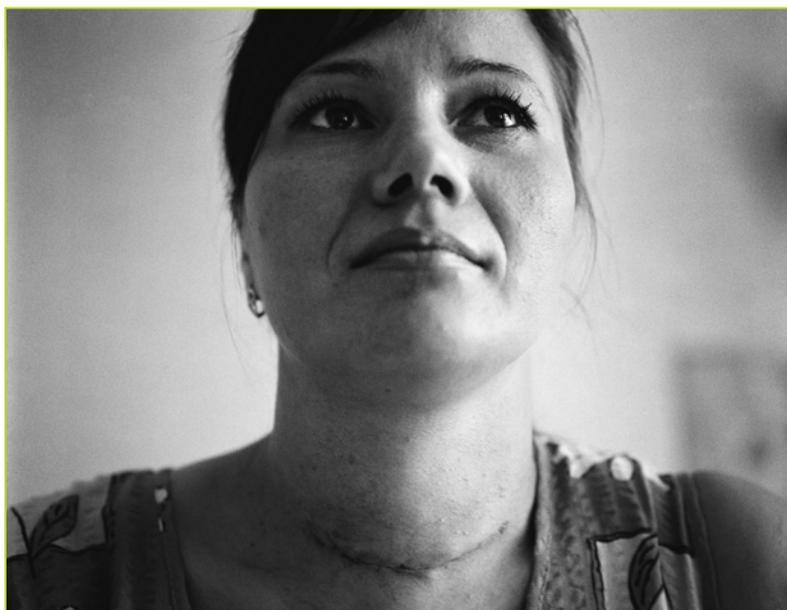
Seinen Anfang nimmt der Weg des Urans in Bergwerken und Tagebaugruben, wo Uranerz unter meist menschenverachtenden Bedingungen aus der Erde geschürft, gesprengt oder geätzt wird. Der Raubbau des Urans in den Urwäldern Australiens, Afrikas und Indiens oder den Bergketten Zentralasiens und Nordamerikas hinterlässt stets atomare Abraumhalden durchzogen werden, von denen in der Trockenzeit radioaktiver Staub ins Land weht und in der Regenzeit verseuchtes Wasser die Flüsse und Grundwasserleiter flutet.

Oft in den Gebieten indigener Völker gelegen, stellen die Uranabbaugebiete den Ausgangspunkt einer ungesunden und die Umwelt schwer belastenden Industrie dar, die sich ungeachtet der katastrophalen Folgen des Uranabbaus in den Verbraucherländern mit ihrer vermeintlichen Umweltfreundlichkeit zu brüsten versucht. Die erhöhten Krebsraten und Missbildungen

in den umliegenden Dörfern zeigen die wenig bekannte Schattenseite der Atomwirtschaft.

Von den verseuchten Abbaugeländen führt der Weg des Urans über holprige Landstraßen zu qualmenden Uranmühlen, deren radioaktive Abfallprodukte meist völlig wahllos in umliegende Flüsse oder Stauseen geleitet werden. Auf Lastschiffen überquert dann das aufbereitete Uranpulver in Form von „Yellow Cake“ die Ozeane – das Kilo für 57 Euro auf den einschlägigen Uranbörsen der westlichen Welt zu haben. Der Transport von jährlich mehreren Zehntausend Tonnen Uran und Plutonium kreuz und quer über den Globus stellt eine nicht zu vernachlässigende Gefahr für Umwelt und Gesundheit dar und ist nicht zuletzt ein enormes Proliferationsrisiko. Denn schon mit einigen Kilo Plutonium ließe sich eine sogenannte „dreckige“ Atombombe bauen (als gäbe es „saubere“ Varianten). Ziel der Transporte sind die Atomfabriken, die Brennstoffe für

Rechts: Kiev, Ukraine (2005) – Galina Miroshnitschenko (34) hat Schilddrüsenkrebs. Seit der Katastrophe von Tschernobyl 1986 stieg die Zahl der Schilddrüsenkrebsfälle in den betroffenen Regionen um ein Vielfaches.



Links: Präfektur Fukushima, Japan – Kenta Sato musste sein bisheriges Leben für immer hinter sich lassen. Er stammt aus der Gemeinde Iitate, auf die am 15. März 2011 eine Wolke radioaktiven Fallouts aus dem havarierten Atomkraftwerk Fukushima-Daiichi niederging. Erst Ende Mai 2011 wurde der Ort vollständig evakuiert. Ob er gesundheitliche Schäden davonträgt, wird die Zeit zeigen. In Japan zeigen sich schon jetzt erste Fälle von Schilddrüsenkrebs bei Kindern.

Atomkraftwerke oder Sprengkörper für Atombomben herstellen. Die gemeinsame Infrastruktur der militärischen und zivilen Atomindustrie ist, 68 Jahre nach Zündung der ersten Atombombe, effizient aufeinander abgestimmt.

Hunderte von kleineren und größeren Unfällen, Lecks, Bränden und Explosionen in diesen Atomfabriken haben immer wieder zu großflächiger radioaktiver Verseuchung und Verstrahlung geführt. Orte wie Majak, Tomsk, Tokaimura, Hanford, La Hague und Sellafield führen gemeinsam mit Tschernobyl und Fukushima die Liste der schwersten Umweltkatastrophen der Menschheitsgeschichte an.

Weiter wandert das nun angereicherte Uran in Atomkraftwerke oder Waffensilos, lagert in Abklingbecken, kreuzt in U-Booten über die Weltmeere oder wartet darauf, in einer B61-Bombe über Wohngebieten einer fremden Großstadt abgeworfen zu werden. Mehr als 2.000 Atomwaffen wurden in den vergangenen Jahrzehnten detoniert und haben die weltweite Hintergrundstrahlung messbar erhöht. Kein Ort auf der Welt blieb vom radioaktiven Fallout verschont. Mehr als

3 Millionen zusätzliche Krebsfälle weltweit gehen auf das Konto der Atomwaffentests.

Wenn es nicht als radioaktiver Niederschlag einer Atomexplosion endet, findet das Uran sein unausweichliches Ende in den gelben Giftmülltonnen, die zu Zehntausenden in feuchten Bergwerksstollen, schlecht gesicherten Lagerhallen und unterirdischen Bunkern rund um die Welt zu finden sind, oder wird der Einfachheit halber gleich in Sickergruben oder den Ozean abgelassen. Der Atom Müll ist das schmutzige Ende der atomaren Sackgasse.

Egal ob es sich um radioaktiven Staub von Abraumhalden handelt, um Lecks aus Atomfabriken, Transportunfälle, radioaktiven Niederschlag oder undichte Atom Müllsilos – die Folge ist stets eine Verseuchung der Umwelt mit radioaktiven Isotopen. Diese können dann mit Lebensmitteln, Trinkwasser oder der Atemluft von Menschen aufgenommen und im Körper eingebaut werden, wo sie über viele Jahre das umliegende Gewebe schädigen. Die Folgen sind Mutationen der DNA, Zelltod und Krebserkrankungen. Leukämie-Cluster und ein Anstieg der Schilddrüsenkrebsrate sind zwei der offensichtlichsten

Zeichen chronischer Strahlenexposition; Fehlgeburten, Missbildungen und genetische Erkrankungen fallen statistisch oft erst auf, wenn man gezielt nach ihnen sucht. Epidemiologische Studien sind jedoch selten, da die Regierungen meist kein großes Interesse haben, die Atomindustrie durch wissenschaftliche Studien zu beschädigen. Die KiKK-Studie, die signifikant erhöhte Kinderkrebsinzidenzen rund um deutsche Atomkraftwerke aufzeigte, bildet hier eine löbliche Ausnahme.

Die Namen Tschernobyl und Fukushima sind zu Synonymen für die Schrecken der Atomtechnologie und die weiträumige radioaktive Verseuchung geworden. Für uns als Ärztinnen und Ärzte ist jedoch wichtig festzuhalten, dass jedes Glied der atomaren Kette große Gefahr für Umwelt und Gesundheit birgt.

Dr. Alex Rosen ist stellvertretender Vorsitzender der deutschen IPPNW und Kinderarzt in Berlin.

